Paul Bodmer

Autor(en): **Ganz, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **7 (1920)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81613

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

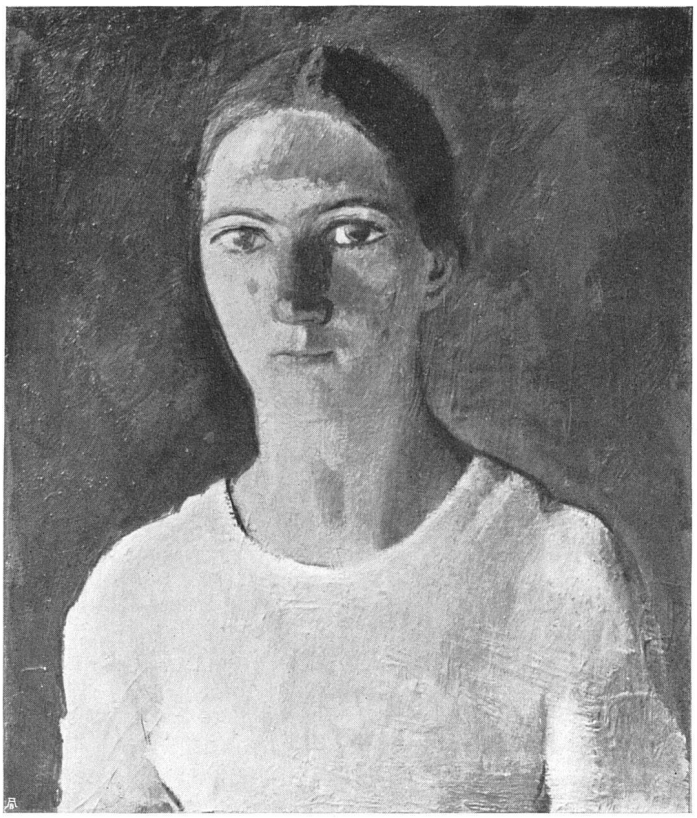
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Paul Bodmer
Oetwil a. See



Mädchenbildnis

PAUL BODMER

Es sind nicht gar manche Jahre verflossen, daß Paul Bodmer u. a. im Zürcher Publikum viel Staub aufwirbelte und in ungewöhnlicher Weise abgelehnt worden ist.

Heute gibt es keinen Stillern im Lande als ihn. Seine übersichtliche Ausstellung im Zürcher Kunsthaus, zu Anfang dieses Jahres, hat nur Zustimmung, oder doch wenigstens stillschweigende Anerkennung gefunden. Es lag so etwas wie eine sonntägliche Stimmung, eine leise Weihe über den müden Alltagsgesichtern, wenn man sich von den Bildern prüfend an die Beschauer wandte. Die Wirkung war aufschlußreich und charakterisierte indirekt die Ursache. Sie warb unzweideutig dafür.

Wie erklärt sich dieser Widerspruch — die Haltung des Publikums damals und heute?

Entweder der Künstler hat sich inzwischen anscheinend geändert — oder das Publikum in seinem Verhältnis zu ihm. Entweder hat der jugendliche Sturm und Drang eine reifere Anschauung geboren — oder das liebe Volk hat wieder einmal seinen Propheten gefunden!

Ein wenig trifft wohl beides zu.

Irgendwelche Abbildungen haben Paul Bodmer spontan das Wesen eines zweckdienlichen Wandschmuckes erschlossen. In der neuen Universität, beinahe zufälligerweise von Karl Moser vor entsprechende Forderungen gestellt, durchschaute er, damals noch ein unbekannter Bursche, instinktiv die Aufgabe, ohne sie indessen auf den ersten Anwurf zur allgemeinen Zufriedenheit restlos lösen zu können.

Immerhin, im einfachen Umriß, in der unnaturalistischen Tongebung wie in der ganzen, ungesucht primitiven Haltung

Paul Bodmer
Oetwil a. See

Mädchenbildnis

lagen fruchtbare Keime, die nur der Gelegenheit harrten, um in gemäßer Weise sich zu entfalten.

Leider hat dem Schweizer Freskomaler von jeher die Hauptsache gefehlt: die Wand. Immer wieder scheint er an praktischen Widerständen scheitern zu müssen. War sein Volk früher arm, so ist es heute allzu demokratisch, jedenfalls nicht aristokratisch auf dem Gebiet, wo dies einzig zulässig und überdies auch unerläßlich ist — auf geistigem Boden, in der Kunst.

Bodmer hat in dieser Hinsicht allerdings ungleich weniger unter der Ungunst der äußern Verhältnisse zu leiden als andere, stärkere Talente. Solange er sich selbst überlassen und lediglich auf die von praktischer Zweckbestimmung unabhängige Bildkomposition angewiesen bleibt, wird er aber auch gewissen Gefahren des Experimentierens leichter ausgesetzt sein als andere, deren Temperament mehr als das seine darauf angelegt ist, eher zu wagen als zu wägen.

Ihm eignet eine ungemein zurückhaltende Natur, die nur mit tastender Vorsicht an die eigene Formulierung geht. Und auch dann verrät sie noch eine scheue, intime Empfindung, worin manches unausgesprochen erscheint. Bodmer kennt wie

Paul Bodmer
Oetwil a. See

Frauen
im Walde

wenige der jüngern Generation die Rede des vielbedeutenden Schweigens, das köstliche Geheimnis der Stille. Es ist etwas von der Mystik des alten Laotse in ihm, er liebt das „Denken beim Anfang".

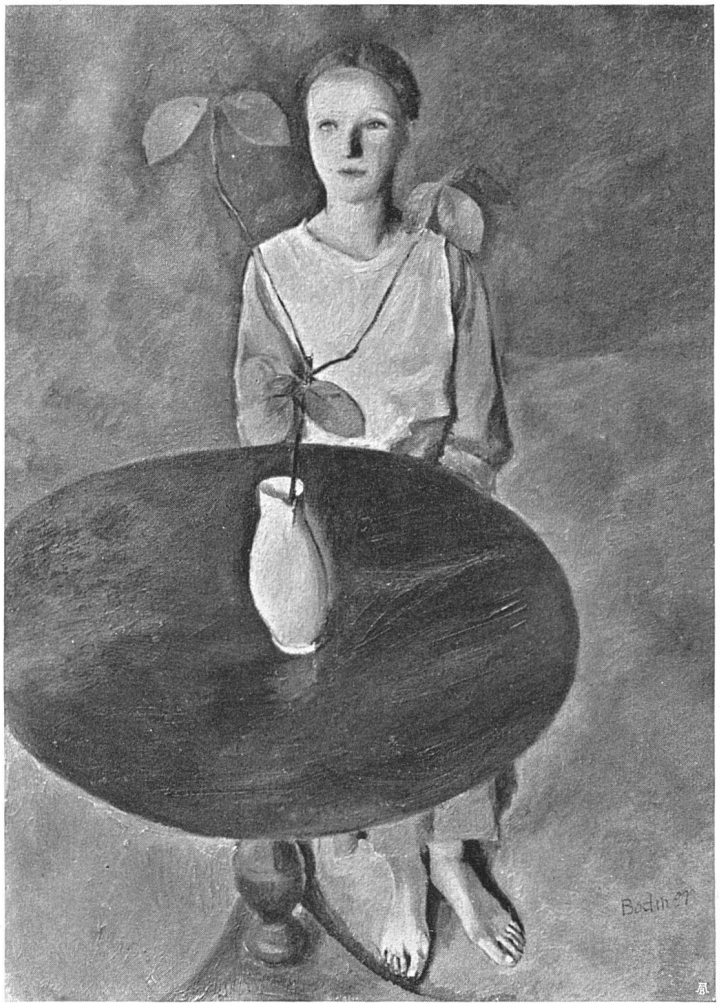
„Also auch der Berufene:
Er meidet das Heftige.
Er meidet das Üppige.
Er meidet das Großartige." (Laotse.)

Diesem Schaffen liegt eine schöne Gesinnung und ein edles Wollen zugrunde, dem das Können in weiser Beschränkung antwortet. Man möchte geradezu von einem heimlichen Nazarenertum in ihm sprechen, wie davon überhaupt ausführlicher wird die Rede sein müssen im Zusammenhang mit einer ganzen Gruppe aufstrebender Zürcher Maler. Sie haben — ich denke vor allem auch an Hermann Hubers Bilder aus Palästina — den historischen Expressionismus auf Schweizerboden vorweggenommen!

Da hier das vom Impressionismus zurückgedämmte religiöse Gefühl durch Hodler eine erste mächtige Entladung fand, haben seine Nachkommen ihr metaphysisches Begehren erstaunlich früh ausdrücken gelernt. Ihr lebendiges Stilbewußtsein konnte sich zunächst nicht anders als reaktionär äußern. Fast ängstlich gehegt bei Bodmer, wird es doch von einem männlich warmen Ernst getragen, der gleicherweise anziehend und bodenständig anmutet.

Hermann Ganz.

Paul Bodmer
Oetwil a. See



Mädchen am Tisch

BILDSCHREINE

Das gute Bild ist Vision. Stark geschautes Gesicht und leidenschaftliche Darstellung. In feierlichen Räumen kann es allenfalls im architektonischen Rahmen gefaßt sein, wenn es da nicht selbst zu einem Stück der Architektur wird. Aber im Zimmer kann es unmöglich neben Möbeln und den tausend Alltagsgegenständen hängen. Und die schön behandelte Wand, in leuchtender Farbe gestrichen oder plastisch gegliedert, weist alles Aufgehängte ab. Zudem ist es barbarische Unkultur, das Alltagsleben mit Bildern zu umgeben. Das Auge wird stumpf, und wenn das nicht, so wird der Geist abgesaugt und beschäftigt gegen seinen Willen. Das Bild, d. h. das nicht mit dem Raum verbundene in sich abgeschlossene Kunstwerk, darf nicht hängen und es darf nicht jedem Blick preisgegeben sein. Eine Möglichkeit zur Verinnerlichung des Kunstempfindens liegt im Bildschrein. Er wird in die Wand eingefügt, ist außen neutral und das Innere leicht ankündend bemalt. — Öffnet man ihn, so erstrahlt in ihm das Kunstwerk, das sich über die Klappen des Schreines ausbreitet. Hierin liegt die Lösung des Rahmenproblems der heutigen Malerei, die jeden unarchitektonischen Rahmen sprengt. Ein Schrein aber ist Architektur und kann in Stern- und anderen Formen, angepaßt an das Thema des Bildes, in sich